



Pfarrer Volker Matthaei

Berufungstag am St. Paulusheim, Bruchsal

Unsere Schülerinnen und Schüler sind interessant. Nicht nur rein menschlich, sondern auch als potenzielle Mitarbeiter großer Unternehmen und Institutionen. In den letzten Jahren ist das Paulusheim mit einigen davon Kooperationen eingegangen: mit SAP in Walldorf, mit dem KIT in Karlsruhe, mit SEW und mit der Sparkasse in Bruchsal. Und als katholische Schule auch mit der Caritas.

Keine Frage, Schule und Schüler profitieren davon: bei Bewerbungstrainings oder durch Spenden (jüngst z.B. zwei Erste-Hilfe-Taschen von der Caritas). Aber die Kooperationspartner natürlich auch: Sie lernen Schüler kennen, die zu ihnen passen und versuchen, sie für ihr Unternehmen zu gewinnen.

Wie passen solche Kooperationen zu unserem Bildungsauftrag? Die IHK Karlsruhe formuliert als Ziel des Projekts „Wirtschaft macht Schule“ (das seit 2008 die Vermittlung von Kooperationen zum Ziel hat) die frühzeitige Qualifikation künftiger Fachkräfte; die Projektbeschreibung findet sich unter der Überschrift „Ausbildung und Fortbildung“ (vgl. http://www.karlsruhe.ihk.de/Ausbildung_und_Weiterbildung/Wirtschaft_macht_Schule/706602/Wirtschaft_macht_Schule_index.html). Klar ist damit: Es geht um Ausbildung, nicht mehr um Bildung in einem umfassenden Sinn. Und das sehe ich generell und erst recht im Kontext eines christlichen Schulträgers als problematische Ökonomisierung unseres Bildungsauftrags an.

Nun hat sich aber das Paulusheim wie viele andere Schulen auch auf die Kooperationen eingelassen. Umso erstaunlicher, dass wir als kirchliches Gymnasium die Chance bisher nicht genutzt haben, auch in eigener Sache aktiv zu werden und für kirchliche Berufe Schüler zu werben! Das muss anders werden, dachte sich Schulleiter Markus Zepp und holte den gerade erst in sein neues Amt berufenen Leiter des diözesanübergreifenden Freiburger Zentrums für Berufungspastoral, Pfarrer Michael Maas, zusammen mit einigen Theologiestudenten aus Freiburg ans Paulusheim. Sämtliche Schülerinnen und Schüler der Kursstufe 1 und 2 hatten am 2. Oktober vier Schulstunden lang statt Unterricht eine dreiteilige Infoveranstaltung zum Thema „geistliche Berufe“: Einem Impuls im Plenum (mit einem Einführungsvortrag von Sebastian Swiatkowski) folgten Kleingruppen mit Vertretern aus

den verschiedenen Berufen in der Kirche (bzw. aus der Ausbildung dazu), die berichteten und für Fragen zur Verfügung standen; den Abschluss bildete ein Gottesdienst zum Thema „Beruf und Berufung“.

Und die Evangelischen? Der Autor, Pfarrer Volker Matthaei, ist nicht nur evangelischer Religionslehrer am Paulusheim, sondern auch Vorsitzender der Pfarrvertretung der evangelischen Landeskirche und hat als solcher über die Personalentwicklung Bescheid zu wissen. Also auch darüber, dass rund 50 % der Pfarrerschaft der evangelischen Landeskirche den Jahrgängen 1956 bis 1965 angehört – mit anderen Worten: Wenn die alle in den Ruhestand treten, wird es einen gewaltigen Pfarrermangel geben. Zumindest dann, wenn nicht deutlich geworben wird. Auch wenn es sich noch nicht so deutlich herumgesprochen hat wie in der katholischen Kirche: Auch die evangelische Kirche braucht Nachwuchs!

Das gemeinsame Interesse an Nachwuchspersonal führte dazu, dass die Veranstaltung ökumenisch geplant und durchgeführt wurde, zumindest im ersten und dritten Teil. Nur in den Kleingruppen dazwischen standen den Schülern sinnvollerweise Vertreter der eigenen Konfession für Informationen zu Ausbildung und Beruf zur Verfügung (auf evangelischer Seite waren das der frühere Leiter des religionspädagogischen Instituts, Prof. Hartmut Rupp sowie Lehrvikar Oliver Seel). Wichtig dabei aber: Der Sinn der Veranstaltung war nicht ausschließlich kirchliche Nachwuchswerbung. Der Gedanke der Berufung gilt nicht nur für Berufe in der Kirche. Berufswahl ist in jedem Beruf eine Entscheidung mit gravierenden Konsequenzen für den weiteren Lebensweg. Und das legt nahe, dass man bei der Berufswahl nicht nur auf die Nachfrage am Markt und auf ökonomische Anreize reagiert, sondern sich vor allem daran orientiert, wo das eigene Herz schlägt: Was hat meine Berufswahl mit den Werten zu tun, die mir wichtig sind; wie kann ich den Sinn, den ich meinem Leben geben möchte, auch in meiner Berufswahl zum Ausdruck bringen; wie kann ich meine Gaben erkennen und in Verantwortung vor Gott, meinen Mitmenschen und mir selbst zur Entfaltung bringen – das sind Fragen, vor die ich unsere Schüler unabhängig von den Antworten, die sie dann finden, stellen möchte. Wenn dann bei manchen die Antwort im Ergreifen eines kirchlichen Berufs besteht, ist das natürlich erfreulich.

Und was hat's gebracht? Die Schüler der KS 2 waren im Schnitt weniger motiviert; das lag daran – wie anschließendes Feedback im Unterricht ergab –, dass viele von ihnen schon sehr klare Pläne für die Zukunft haben. In der KS 1 war das Interesse größer, wobei es auch hier eine enorme Bandbreite gab. Konsequenz für zukünftige Wiederholungen des Veranstaltungsformats: lieber 10. Klasse und KS 1 einladen als KS 1 und KS 2.

Wird nun eine große Welle von hauptamtlichen Kirchenmitarbeitern von Bruchsal ausgehend durch die badischen Lande schwappen? Ich will realistisch bleiben – wenn der eine oder die andere, die vorher nie an einen kirchlichen Beruf gedacht hätten, ins Nachdenken kommen, wäre schon viel gewonnen. Wer derartige Veranstaltungen durchführt, weiß um das Risiko des Misserfolgs. Nur ist eins klar: Wer den Jugendlichen nicht sagt, dass wir sie brauchen, wird ganz sicher keinen Erfolg haben.

Schlussbemerkung: Wenn Jugendliche kaum noch kirchliche Berufe ergreifen wollen, helfen keine moralinsauren Klagen über die gottlose, säkularisierte Welt, in der diese Jugendlichen groß werden, sondern nur ein Nachdenken darüber, wie das Image von Kirche verbessert werden kann und wie kirchliche Berufe an Attraktivität gewinnen könnten. So verstanden sind solche Werbeveranstaltungen keine Einbahnstraße – wir lernen dabei auch von den Jugendlichen über ihr Bild von Kirche und kirchlichen Berufen.

